

5. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 21. Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 14. Januar.

44. Jahrgang. 1896.

1870.

1871.

154te Depesche

Kriegs-Schauplatz.

Offizielle militärische Nachrichten.

Verlaßtes, den 10. Januar.

Vor Paris wurde bei anhaltendem Nebel ein ruhiges Feuer von unseren Batterien gegen die West- und die Stadt unterhalten. Der Feind antwortete nur mäßig. Die heutige Verluste an Toten und Verwundeten: 2 Offiziere, 9 Mann.

Feldmarschall Prinz Friedrich Karl selbst an der Spitze: Der Feind zieht sich theils auf Meung, theils auf Lalain zurück, verfolgt von den diesseitigen Kolonnen. Von der Armee des Generals Changy fielen in den ununterbrochenen Kämpfen vom 6. bis zum 12. allein über 16,000 unverwundete Gefangene in die Hände der II. Armee; außerdem wurden 12 Geschütze resp. Mörskarten abgenommen. 6 Lokomotiven und 200 Wagen wurden erbeutet.

v. Pöbelski.

Berlin, den 14. Januar 1871.

Königliches Volkstheater.

von Wurm.

(Nachdruck verboten.)

Zur französischen Ehegesetgebung.

(Eigener Bericht.)

Unser Pariser-Korrespondent schreibt:

Eine Statistik, welche kürzlich über die Zahl der Ehescheidungen in Frankreich erging, hat die Aufmerksamkeit wieder in bedeutendem Maße auf diese Frage gelenkt, merkwürdiger Weise aber bei einzelnen Gesetzgebern gerade die entgegengegesetzten Schlussfolgerungen hervorgerufen. Die man aus dieser Veröffentlichung hätte erwarten sollen. Dieselbe bewies nämlich, daß das Gesetz hier von Jahr zu Jahr drückender gefunden wird, denn die Ehescheidungen mehrten sich beständig und sind innerhalb 7 Jahren fast um das Fünffache gestiegen. In jedem dieser Jahre wurden von denselben nicht weniger als 93 bis 96 pCt. bewilligt, denn die Gerichte zeigten sich in dieser Beziehung von einer Willkürigkeit, die im scharfen Kontrast mit der Rücksicht steht, die sie andererseits den Verheiratheten, welche aus Eifersucht begangen werden, den sogenannten „crimes passionnels“, entgegenbringen. Man sollte meinen, daß, wenn sie es dem betrogenen Gatten so leicht machen, auf legalen Wege Hilfe zu erlangen, sie sich streng erwiesen müßten, falls er das Gesetz selbst in die Hand nimmt, sich in eigener Sache zum Richter macht; aber gerade das Umgekehrte ist bekanntlich der Fall, und wenn die Zahl der Ehescheidungen fortgesetzt zunimmt, so müßte auch eine direkte Folge der Rücksicht der Jury, die der „crimes passionnels“ und deren Freisprechungen.

Zwei Gegenentwürfe sind anlässlich des ehelichen Verhältnisses zwischen Gatten, denen das gesetzliche Band nicht zur Kette geworden, in letzter Zeit an die Kammer gelangt, die, wie oben bemerkt, nicht etwa begnügen, die Ehescheidungen zu vermindern, sondern, allerdings aus sehr verschiedenen Motiven, die Konsequenzen haben müßten, diese noch bedeutend zu vermehren. Der eine Entwurf geht dahin, daß nach dreifacher gerichtlicher Trennung derjenige der beiden Gatten, gegen welchen diese ausgesprochen worden ist, das Recht haben soll, die Verwandlung in eine Scheidung zu verlangen, während er bisher nur einen solchen Antrag stellen kann und es dem Gerichte überlassen bleibt, diesem Folge zu geben oder nicht.

Mit der merkwürdigen Sympathie, die das Unterhaus

stets für Vorlagen beweist, die mit der Gerechtigkeit im direkten Widerspruch stehen, ist auch diese ohne längere Diskussion von demselben angenommen worden. Falls sie zum Gesetz erhoben würde, hätte also ein Gatte jetzt ein sehr leichtes Mittel, sich seiner Ehegattin zu entledigen. Ein Ehemann, der nach längeren Jahren des Zusammenlebens z. B. findet, daß seine Frau nicht mehr jung und hübsch genug sei, könnte diese zuerst durch schlechte Behandlung zwingen, die Trennung zu verlangen, und dann nach Ablauf von 3 Jahren die Verwandlung derselben in eine Scheidung fordern, um so in legaler Weise eine Gattin zu nehmen, die seinem Geschmack mehr zusagt.

Der Gegenentwurf liegt jetzt dem Senat vor und ist von diesem einer Kommission überwiesen worden, die die Angelegenheit in vernünftiger Weise beurtheilt und eine Aenderung dahin getroffen hat, daß nicht der schuldige Theil, sondern derjenige, zu dessen Gunsten die Trennung bewilligt wurde, die Umwandlung in eine Scheidung beantragen kann. Dies würde, falls es in Kraft tritt, zwar auch die Zahl der Scheidungen vermehren, aber nur solcher, die doch schon bedingte, nämlich Trennungen gewesen, und nicht direkt die Veranlassung sein, daß auf diese hingearbeitet wird, um eine endgültige Befreiung zu erlangen.

Eine Frauenliga ist es, von welcher der zweite Entwurf ausgeht, die nicht die Schaffung eines neuen Gesetzes wünscht, sondern im Gegentheil die Aufhebung des Paragrafen beantragt, der dem Ehemann das Recht giebt, die Frau zu tödten, falls er sie „en flagrant délit“ im eigenen Bett ertappt. Wie in der Rechten richtig bemerkt wird, konnte dieser Artikel Vertheidiger finden, solange eine Scheidung in Frankreich unmöglich war, da sich dann ein Willkürsüßer oft als das einzige Mittel erweist, um ein untragbares gemordetes Band zu lösen. Jetzt steht dem Gatten jedoch ein Weg offen, sich ebenso vollständig wie durch den Tod der Schuldigen zu befreien, und diese Erwägung dürfte sogar zu der Ansicht, den Freisprechungen in derartigen Prozessen ein Ende zu machen, die zur Zeit viele bestimmte, für das Ehescheidungsrecht zu votiren. Wie es zu erwarten war, verhält sich aber die Kammer dieser Eingabe gegenüber ablehnend, und zwar wird dies dadurch motiviert, daß das „entfesselnde“ Gesetz geschaffen worden ist, nicht weil man dem beleidigten Ehemann anheimgeben wollte, sich durch die Tödtung der Gattin zu befreien, sondern weil man es eben „entfesselbar“ findet, wenn er im Jörn über die ihm angehangene Schmach zur Pistole greift. Wie oft dies allerdings nicht im Jörn, sondern mit kaltem Blute geschieht, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

Wenn übrigens die Frauenliga darüber klagt, daß auch bei diesem Gesetz die Gleichheit der beiden Geschlechter nicht anerkannt ist, so kann sie sich damit trösten, daß dies wenigstens in der Praxis geschieht, denn von wem aus das „crimes passionnels“ begangen worden ist, ob von Gatte oder Gattin, Richter oder Geschworen, sie werden mit gleicher Einmüthigkeit von einer sympathisirenden Jury freigesprochen.

Politische Tages-Rundschau.

— Gewerbeordnungs-Novelle. Die vom Bundesrath beschlossene Novelle zur Gewerbeordnung erstreckt sich im Wesentlichen auf die Bestimmungen des geltenden Gesetzes, deren Aenderung schon im vorigen Jahre von den Regierungen vorgeschlagen war. Wollig neu sind nur zwei die Sonntagsruhe in den Geschäftsbetrieben der Konsumvereine und anderer Vereine betreffende Vorschriften. In soweit der neue Entwurf von dem früheren abweicht, geschieht es in Berücksichtigung der Kommismissionsbeschlüsse der vorigen Tagung. Diese Berücksichtigung fordert jedoch mehrfach, theils weil sie erfolgt, theils weil sie unterbleiben ist, die Kritik heraus. Nahezu völlig angenommen hat die Regierung

die von der Kommission beschlossenen Verschärfungen der Voraussetzungen, unter welchen die Genehmigung zur Errichtung von Privat-Heilanstalten unterjagt werden muß. Die Vorschriften für den Betrieb von Schauspiel-Unternehmungen sind ganz unverändert geblieben, während gemäß dem Beschlusse der Kommission das Gesetz rückwirkende Kraft erhält, welche die Landesregierungen ermächtigt, die Bestimmungen über den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaften und den Kleinhandel mit Spirituosen (Konzessionspflicht, Bedürfnisnachweis) auf Konsum- und andere Vereine, und wenn diese den Betrieb auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken, auszuheben; es können mithin auch beim Inkrafttreten des Gesetzes bereits bestehende Konsumvereine diesen Vorschriften unterworfen werden. Der vorjährige Entwurf hatte neben dem Kleinhandel mit Bier auch den Handel mit Drogen und chemischen Präparaten den Gewerben beigezählt, deren Betrieb zu unterjagen ist, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des betreffenden Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Betrieb darthun. Der Bierhandel ist in der neuen Vorlage geblieben, den Handel mit Drogen und chemischen Präparaten beschränkt sie jedoch nur insoweit, als die Waaren dieser Art zu Zwecken dienen; die Aenderung stellt einen Kompromißvorschlag an die frühere Kommission dar, die den Handel mit Drogen und chemischen Präparaten ganz und gar aus dem Paragraphen gestrichen hatte. Eine wesentliche Milderung des bestehenden Gesetzes, die im alten Entwurf vorgeschlagen war, ist von der Kommission noch ausgebehalten und nunmehr vom Bundesrath acceptirt worden. Die Wiederaufnahme unterjagter Betriebe soll gestattet werden, wenn seit dem Verbot mindestens ein Jahr verlossen ist; im vorigen Jahre war die Festsetzung einer Mindestdauer von drei Jahren beantragt. Die wichtigsten Bestimmungen der Vorlage betreffen das Gewerbe der Hausirer und der Detailretailer. Nach dem bestehenden Gesetze kann die höhere Verwaltungsbehörde auf Grund eines Gemeindebeschlusses bestimmen, daß Personen, welche in ihrem Wohnorte als Hausirer oder Detailretailer ihrem Gewerbe nachgehen, hierzu der Erlaubnis bedürfen. Nach dem Entwurf des Bundesrathes sollte die Voraussetzung eines Gemeindebeschlusses wegfallen. Der jetzige Entwurf bestimmt, daß durch die höhere Behörde nach Anhörung der Gemeindebehörde oder durch einen von der höheren Behörde genehmigten Gemeindebeschlusse die Konzessionspflicht festgelegt werden kann. Die Forderung der Konzessionspflicht soll, wie schon jetzt auf gewisse Gattungen von Waaren, auf einzelne Theile des Gemeindebezirks beschränkt werden können. Die von der Kommission abgelehnte Aufhebung der Bestimmungen, wonach den Ortsangehörigen das Hausiren auch mit nicht selbstverfertigten oder selbstgekauften Erzeugnissen nicht verboten werden kann, ist in der Vorlage beibehalten. Ebenso ist die tief einschneidende Fassung des Verbots des Aufsuchens von Bestellungen auf Waaren bei Privaten im Wesentlichen stehen geblieben. Danach dürfte auf diesem Wege nur solche Waaren angeboten werden, für die der Bundesrath das zuläßt. Die gesetzliche Ausnahme von Druckschriften, die die Kommission beschloß, ist nicht beliebt worden. Die Mehrheit der Kommission hatte es allerdings mit dem Buchhandel nicht besser gemeint, als der Regierungsentwurf, indem sie das Aufsuchen von Bestellungen auf Druckschriften den Bestimmungen über das Hausiren auf diesem Artikel unterwerfen und überdies das letztere Gewerbe erschwern wollte. Diese Beschlüsse sind übrigens seitens der Regierung nicht ganz unberücksichtigt geblieben: Die Vorlage schließt von der Kolportage in Lieferungen erscheinende Druckschriften aus, wenn nicht die Zahl der Lieferungen des Werkes und dessen Gesamtpreis auf jeder einzelnen Lieferung an einer in der Regel fallenden Stelle bestimmt verzeichnet ist. Der Kuonga, die Anzahl der Lieferungen anzugeben, würde sich bei der Ausgabe

(Nachdruck verboten.)

Prinzess Maud.

Ein Bild vom englischen Königshof.

Von Carlos v. Ballis (London).

Im Volke heißt sie nicht anders als: Miff Wales. Und eigentlich ist das der Name, der ihr zukommt. Ihr Name und ihr Titel passen nämlich so gar nicht zu ihr, wenigstens dann nicht, wenn eine Prinzessin so sein soll, wie sie sich im Kopfe von Tausenden und Abertausenden malt, die noch immer — und das mag wohl noch aus der Märchenzeit stammen — an den ganz besonderen Stoff glauben, aus dem Prinzessinnen gemacht sind.

Nein, Prinzessin Maud, die Verlobte ihres Vaters, des Prinzen Samlet, wie Prinz Karl von Dänemark am Hofe von Kopenhagen wohl in offenkundiger Beistimmung genannt wird, ist Alles eher als so. Sie ist ein „Mädel“, wie die Engländer sagen, das Kopf und Herz auf dem rechten Fied hat und sich giebt, wie sie ist, nicht wie die Hofetiquette es vorschreibt.

Sie ist denn auch der Lieblich ihres Vaters, des Prinzen von Wales, und wie es heißt, ist sie allein es, die ihrem „Pa“ hier und da ein klein Bißchen den Text lieft. Das heißt: giebt sie her, denn jetzt soll es ja gar nicht mehr möglich sein.

Vielleicht deshalb sagte auch der Prinz, als einst Prinzessin Maud ihn fragte:

„Bin ich nicht auch Deine Tochter?“ zu ihr:

„Du? nein, Du bist mein guter Kamerad.“

Und das ist sie wirklich. Für Jeden, mit dem sie Sympathie fühlt, und ihre Sympathien gehen eher nach unten als nach oben. Eine Ausnahme davon macht nur Reiter Wilhelm, der deutsche Kaiser. Das ist ein Mann nach ihrem Geschmack, und Kaiser Wilhelm wieder fühlt

sich seinerseits auch am Hofe von St. James am meisten zu Wädschen Mund hingezogen. Noch ein anderer Mann gehörte zu den Idealen der jungen Prinzessin: Lord Rosebery, und es gab eine Zeit, wo man von einer Verbindung des Lords mit Miff Wales sprach.

Nun hat die Verlobung mit dem Prinzen Karl all den Gerüchten ein Ende gemacht, und die Mädel und die Reute, die nichts Besseres zu thun haben, zerstreuen sich den Kopf darüber, ob die Ehe eine glückliche sein wird oder nicht.

Die Meisten summen als Antwort die bekannte Volksmelodie vor sich hin:

„Sie sagen, sie steilen uns Liebe —

Ich kann es denn nicht sein?“

Nein, nein,

Nein, nein.“

Prinzess Maud aber ist der Charakter dazu, in jeder Lebenslage glücklich zu sein. Sie ist eine jener gottbegnadeten Naturen, die stets nur den Sonnenchein sehen, und wer weiß? Les extremes se touchent. Und Extreme sind die Beiden gewiß. Er, der Geistesreicher, und sie, das lebensfrohe, fröhliche, klar blickende Geschöpf.

Denn Prinz Karl ist Geistesreicher. Die Spirituisten mit ihrem Humbug haben ihn ganz in ihren Händen, und der Prinz, der selber Medium ist, lebt mehr in seiner vierten Dimension als auf und mit der realen Welt. Außerdem ist er ein Freund der Seelenwanderungstheorie, und er selbst fühlt eine fremde Seele in sich selbst.

Sollte es wirklich „Samlets“ Seele sein?

Prinzessin Maud, die, nebenbei gesagt, schon in ihr siebenundzwanzigstes Lebensjahr getreten ist, lebt dagegen vollständig in der Welt der Wirklichkeit. Ihr ganzer Sinn ist auf das Praktische gelenkt. Nur für eine einzige Kunst kann sie sich begeistern: für die Schürerei, und sie selber

schneit ganz vorzüglich. Ihre Sammlung von namentlich aus Eisenblech geschnitten Gegenständen steht geradezu einzig da.

Ihre zweite Passion ist die Landwirthschaft, und wenn sie auch nicht so weit geht, wie die Herzogin von Hamilton, und ihren Schlafraum neben den Kuhstall verlegt hat, um diesen jederzeit übersehen zu können und ihrem lieben Vieh recht nahe zu sein, und wenn sie auch nicht so weit geht, so wie jene, die Kühe selber zu melken, macht Miff Wales selber gebuttert hat, ist doch schon auf die Tafel von Sandringham gekommen, und man erzählt von einem ganz, ganz jungen Prinzen, der, um sieben oder acht Jahre jünger als sie, in sein Bißchen hoffungslos verliebt war und ihr einst diese Bißche, mit all der Glanz jener Liebe, die wir Quaschfantenliebe nennen, gestanden hat.

Die einzige Antwort war ein glänzendes, lustiges, fröhliches Pachen, das aber dem armen Verliebten wie ein zischendes Schwert in das Herz schlug. Und als das Pachen gar nicht enden wollte, da sagte er mit echter togenburger Miene:

„Nun denn, so gib mir wenigstens ein Andeken an Dich.“

Und Maud ... und Miff Wales wollte ich sagen, schlug ihm die Bitte nicht ab — und reichte ihm ein Stüchchen Butter. Was konnte sie dafür, daß er das Andeken nicht schätzte, sondern voller Muth zu Boden warf?

Sie hatte es ja doch selbst — gebuttert.

Aber noch eine Passion hat Miff Wales. Eine Passion, wegen welcher Prinz Wales seinen Lieblich oft „den kleinen Harun al Raschid“ genannt hat. Die Passion, unerkannt, allein oder mit ihrer Gubernante durch die Straßen von London zu gehen, die prächtigen Anzüge zu bewundern und kleine Einkäufe zu machen. Vor Allem aber macht es ihr Spaß, die Leute zu beobachten und von ihnen gedrängt, geschoben und gestoßen zu werden.

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.
13,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einpfeilige Beilage für lokale Nachrichten
15 Pfg. für auswärtige Nachrichten 25 Pfg.
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 60 Pfg.
für Auswärts 75 Pfg.

No. 22.

Bezirks-Hauptsprecher No. 52.

Dienstag, den 14. Januar.

Bezirks-Hauptsprecher No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Das Börsengesetz.

Die bisherigen Beratungen über das Börsengesetz sind mit einer friedfertigen Ruhe geführt worden, die von der Erwartung, mit der vor Jahren der Kampf um die Börse geführt wurde, seltens abwich. Die Geister haben sich eben in beiden Lagern gelähmt. Die wenigen Stimmen Jener, die überhaupt festliche Mißstände an der Börse leugneten, sind längst verstummt, aber auch jenseits die Stimmen Derer, welche am liebsten das ganze Institut der Börse kurzer Hand in Bausch und Bogen abgeschafft hätten.

Mit diesen Grundanschauungen haben sich auch die auf das gesetzgeberische Vorgehen gerichteten Hoffnungen etwas gedämpft. Und das ist gut. Denn so ist nicht es wäre zu glauben, es gebe an der Börse nichts mehr zu bessern, weil Alles schon vorzüglich sei, ebenso gefährlich wäre der Wahn, daß durch eine Reform der Börse allem Schwindel und jeglichem Betrug vorgebeugt werden könne.

Wir freuen uns lebhaft der verhältnismäßig sachlichen Ruhe, mit welcher im Reichstag bisher die Debatten über das Börsengesetz geführt worden sind. Ist sich doch über das Ziel des Entwurfs so ziemlich alle Welt einig, nämlich darüber, daß allgemein anerkannte Mißstände beseitigt und die Beteiligung am Spielgeschäft sowie die selbst eingeschränkt werden sollen, ohne doch die Bewegungsfreiheit des für unseren Wirtschaftsverkehr durchaus notwendigen Börsenhandels in gefährlicher Weise einzuschränken.

Man aber auch über das Ziel einig, über die Wege, die zu ihm führen, gehen die Ansichten weit, weit auseinander. Die Einen befürchten von dem Seiten der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf, daß er in letzter Linie zur Unterdrückung des Börsengeschäfts überhaupt führen werde, die Anderen sind umgekehrt der Meinung, daß die vorgeschlagenen Maßregeln noch bei Weitem nicht hinreichen, den Mißständen an der Börse mit Erfolg zu begegnen.

Wir vermögen uns keiner dieser beiden Ansichten, die beide von einer einseitigen Beurteilung der Sache ausgehen, anzuschließen, ohne daß wir uns deshalb etwa auf den Regierungsentwurf einlassen und diesen für eine Musterleistung, ja auch nur für acceptabel in der jetzigen Form erklären wollten. Aber wenn auch nicht für acceptabel, für diskutabel halten wir das, was die Regierung vorgeschlagen hat, und wir hegen den dringenden Wunsch, daß die Beratungen über diese Vor schläge ein brauchbares, ansehnliches Wirtschaftsgesetz gegenständliches Resultat ergeben mögen.

Die entscheidende Schwäche des Entwurfs besteht darin, daß er in den wesentlichen Punkten die eigene Autorität preisgibt, und dem Bundesrat den Erlaß von Bestimmungen zuerkennt, so über die Zulassung von Wertpapieren, über die Frage des Terminhandels u. dergl. mehr. Es wird Sache des Reichstages sein, in dieser Beziehung dem Gesetze etwas mehr Nachdruck zu verleihen; aber glaubt man, daß für die Punkte, deren Regelung jetzt noch demnächst erscheint, die Entscheidung plötzlich „über Jahr“ kommen werde? Jedenfalls wird man bei dieser Regelung nicht vermeiden dürfen, daß der Terminhandel von den Börsen nicht ausgeschlossen werden

darf, weil das schwindelhafteste Termingeschäft von dem legitimen Börsengeschäft weber juristisch noch geschäftlich zu unterscheiden ist, letzteres aber ein unumgängliches Bedürfnis für alle Zweige der wirtschaftlichen Tätigkeit ist.

Bestig umritten ist in dem Entwurf auch das Institut des Börsenkommissars. Daß dieses Institut eine Polizeiaufsicht für die Börse bedeute, ist eine übertriebene Behauptung. Der Bundesrat hat bereits in der Stellung des Kommissars zur Börse einige angemessene Forderungen getroffen; wir glauben, daß sich nach dieser Richtung hin noch mehr wird thun lassen. Daß allerdings der Börsenkommissar auf den Betrieb der Börsengeschäfte einen wesentlichen Einfluß ausüben wird, das erscheint uns nach den Erfahrungen der Wiener Börse als höchst fraglich.

Nicht völlig einwandfrei ist auch die Institution des Börsenregisseurs. Zwar die ungetriebene Furcht, daß dieses Regisseur die Form einer Protektionsliste annehmen werde, hat sich gelegt; auch ist den Bedenken, daß die Eintragung in dies Register die Zulassung zur Börse allzu sehr einschränke, durch die Heraushebung der Gebühren wirksam begegnet worden. Aber man ist sich doch allseitig klar darüber, daß man für das Börsengeschäft nur aus Mangel an Besseren eintritt. Doch durch dieses die Spielwuth wirklich eine Einschränkung erfahren werde, hoffen wir die Wenigsten. Wer spielen will, der wird, auch ohne in das Register eingetragen worden zu sein, nach wie vor „Banquiers“ finden, die, wie der „Brant von Korkut“ vorgeworfen wurde, „dem Fremden gleich zu Willen sind“.

Anderer Bestimmungen des Entwurfs dürfen weniger umritten werden, so die fide angeordnete Strafandrohung gegen die gewerblmäßige Verführung zum Börsenspiel, die Einführung eines geordneten Prospektzwanges und die Haftung der Emissionshäuser für Unrichtigkeiten und Unvollständigkeiten im Prospekt.

Hier wie bei den meisten Punkten wird im Einzelnen Manches zu ändern sein, einzelne Paragraphen wird man auch ganz fallen lassen müssen. Aber Alles in Allem möchten wir doch hoffen, daß die angestrebte vierjährige Tätigkeit, welche den Börsenbesuchern zugewandt worden ist, ein brauchbares Resultat ergeben wird. Es wird dies umso mehr der Fall sein, je mehr der Grundgedanke beherzigt wird, den die Börsen-Commissar-Kommission ihrem Bericht zu Grunde legte: „Wenn vielleicht einige besonders hochgepante Erwartungen eine Herabstimmung erfahren, so darf nicht übersehen werden, daß die erforderliche Nachbesserung auf die bedeutsamen Interessen, die in der Börse verkörpert sind, es erfordert, Veränderungen nur mit vorsichtiger Hand vorzunehmen und dabei die komplizierte Technik der vorhandenen Verhältnisse nicht unberücksichtigt zu lassen.“

Deutscher Reichstag.

© Berlin, 13. Januar.

Am Bundesratssitzung v. Bötticher, v. Hammerstein. Das Hans hat die erste Beratung des Margarine-Gesetzentwurfs fort. — Abg. Weiss (fr. Volksp.): Die Motive zur Vorlage sind so sonderbar und unangenehm, daß sie schon an sich ausreichen, um die Sache gar nicht darüber, welchen Umständen diese Vorlage der Entscheidung zu verfallen hat. Die Bundesräte haben nach dieser Vorlage nicht gewillt; vielmehr handelt es sich bei diesen nur wieder um ein Eingeständnis an die Agitation, um ein kleines Mittelchen,

und deshalb sind meine Freunde Gegner der Vorlage. Was die Agitationen wollen, sehen wir so an den Behauptungen-Behauptungen, von denen ich mich nur wundern, daß sie grade Herr Bötticher gemacht hat. Redner erinnert den Abgeordneten Bötticher an seine vorhergehenden Worte gegen alle neue Steuern. Angelehnt dieser Worte mußte man sich wundern, daß er jetzt für eine solche neue Steuer einträte. Es ist nicht wahr, daß die Lieberproduktion an Margarine den Preisdruck für Butter herbeigeführt habe. Die Lieberproduktion an Butter habe vielmehr diesen Preisdruck veranlaßt, den Butter-fabrikanten konnte man am besten durch Unterdrückung der Einfuhr entgegenwirken. In Hamburg habe man damit die besten Ergebnisse gemacht. Die Butterfabrikanten seien dortselbst seit Einführung jenes Amies außerordentlich zurückgegangen, und man habe gefunden, daß die Fällungen mit Wasser viel häufiger sind, als die mit Margarine. Technische Erfahrungen liegen auch aus Schottland, Schweden, Bayern u. v. a. m. Ebenfalls werde sich keine Partei allen agrarischen Forderungen, welche in dem Entwurf enthalten seien, widersetzen. — Minister v. Hammerstein: Der Vorredner irrte, wenn er glaubt, diese Vorlage solle nicht nur der Buttererzeuger, sondern auch der legitimen Konkurrenz der Margarine entgegenwirken. Wenn Dänemarks Butter-Export nach England in letzter Zeit so sehr gesunken sei auf Kosten Deutschlands, so liegt das an dem strengen Margarinegesetz Dänemarks, und das beweist doch nur, daß wir mit dem Gesetz hier gerade auf dem richtigen Wege sind. Die Vorlage solle nicht den Preis für gute Butter erhöhen, sondern nur die unrette Konkurrenz der Margarine beseitigen. Redner verweist auf seinen Bericht vom Reichstag des Abg. Bötticher, wonach Zeitungsberichterstattung, keine Margarine vertrieben darf. Was ein Verbot der Fabrikation von Margarine anlangt, so würde, der Minister, für seine Person damit einverstanden sein. Er bitte um Annahme der Vorlage. — Abg. Dörfel (Reichsp.) spricht sich für das Gesetz aus und wünscht namentlich eine besonders scharfe Kontrolle der Rohprodukte für die Margarinefabrikation. — Abg. Dorn (Soz.) erklärt sich gegen die Vorlage. Die Agitation auf Margarine seien umso weniger berechtigt, als in vielen Teilen Deutschlands ja Butter von solcher Unreinlichkeit hergestellt werde, daß es geradezu ein Unglück wäre, würde man vernünftiger, diese zu essen. Reineswegs könne man, wie der Abg. Bötticher dies thut, den Arbeitern den Genuß roter oder schwarzer Margarine zumuthen. Gegen eine scharfere Kontrolle habe er nichts, aber es gebe nicht, daß die Kontrolle an jeder Zeit, auch Nachts, fortgesetzt werden müsse. Die Vorlage mache dem armen Volke das Leben nur noch schwerer, der Reichstag sei aber nicht dazu da, dem Volke das Leben zu erschweren, sondern zu erleichtern. Ganz ungerne sei das Verlangen nach einem Verbot der Margarinefabrikation, berechtigt ist nur das Verlangen, daß der Margarinefabrikant kontrolliert werde. Redner bittet, von jeder Forderung der Fabrikation abzusehen. — Minister v. Bötticher wendet sich gegen den Vorredner und betont, derselbe sei im Gegensatz zu den Verhandlungen am Samstag mit einer gewissen politischen Schärfe vorgegangen, denn er habe von Erwägung von Unangenehmkeiten im Volke durch die Vorlage gesprochen und von einer solchen Verwirklichung agrarischer Interessen. Dies treffe nicht zu, denn die Vorlage wolle lediglich der betrügerischen Konkurrenz entgegenwirken, eine Unangenehmkeit könne höchstens unter den Fabrikanten und den Händlern entstehen, aber nicht unter dem Volke. Der vom Vorredner gebrauchte Ausdruck: „Die Vorlage sei frei“, sei nicht parlamentarisch. Die Regierung wende der Entscheidung von Unterdrückung der Margarinefabrikation. — Reichspräsident Schmidt nimmt das Wort und erklärt, ein von dem Abg. Dorn gebrauchter Ausdruck „frei“ sei nicht verstanden worden, sonst wäre derselbe auch beanstandet worden. Im Uebrigen müsse dem Reichstag allein überlassen bleiben, zu entscheiden, ob ein Ausbruch parlamentarisch zulässig ist oder nicht. — Minister v. Bötticher: Es lag mir fern, in die Beratung des Reichstages einzugehen. Meine ganze Veranlassung liegt darin, daß ich glaube, aber doch, daß es mir schmerzt sein muß, ebenso einen Ausbruch zu qualifizieren, wie dies von Reichstagsabgeordneten geschieht. — Abg. v. Börs (kon.) spricht sich für das Gesetz aus, wünscht aber noch weitere Beschränkung der Bestimmungen über die Trennung der Verkaufsräume und über die Mittel gegen die für den menschlichen Genuß ungeeigneten Stoffe in der Margarine. Die Verunreinigung durch Farbe und sonstige Zuschlag in der Margarine müsse verboten werden. Redner glaubt

Intimes vom Hofe der englischen Königin.

Von Dr. v. Mangon-Darlington.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, hier ein Bild der englischen Königin zu entwerfen. Viele Andere haben dies längst besser gethan, und sie selber auch. Ihr Charakterbild schwant keineswegs in der Geschichte und ist so bekannt, wie ihr weltliches Bild, das aus Hunderten von Illustrationen, Photographien und Farbendruck aller Art geknüpft ist, gehört doch die Königin von England zu den meistgezeichneten, meistgemalten und meistphotographierten Persönlichkeiten der Welt und wird darin nur von ihrem Sohne, dem Prinzen von Wales, übertroffen, von welchem allein 712. schreibt siebenhundertundzwei, verschiedene photographische Aufnahmen existiren!

Nein, dies also kann meine Aufgabe nicht sein, wohl aber will ich hier einige Charakterzüge der Königin schildern, die vielleicht nicht uninteressant sind, und einiges anekdotische Material zusammentragen, das zur Veranschaulichung des Bildes mit beitragen kann und das — meines Wissens noch nicht bekannt ist.

Da kam jüngst in Osborne das Gespräch auf die Frauenbewegung. Prinzessin Beatrice schwärmte davon. Die Königin aber lachte.

„Ich will Dir eine Geschichte erzählen“, sagte sie, „die Du vielleicht noch nicht kennst. Es war an dem Tage, da ich mit Albert verlobt wurde. Wir standen vor dem Altar, und der Erzbischof sprach die Trauungsformel, wie er sie immer spricht, nur einige Worte ließ er aus: „Du sollst Deinem Manne unterthan sein!“ Ich wußte wohl, warum er das that, so aber hätte ich nun und nimmer Alberts Weib werden mögen. Ich betrauerte ihn so nicht als Königin, sondern als Frau; auf meine Bitte sprach der Erzbischof

dann die Formel noch einmal so, wie sie ist. Die Anwendung aus dieser kleinen Geschichte aber kannst Du wohl selber ziehen und wirst daraus einsehen, daß ich Deine Schwärmerei nicht theile.“

Thatsächlich ist die Königin denn auch jeder „Emanzipation“ abhold, und als die größte Tugend des Weibes erscheint ihr die Weltlichkeit; als der Zweck des Weibes aber der, eine gute Gattin und eine gute Mutter zu sein. Sie verlangt jedoch von der Gattin weit mehr, als wir zu verlangen pflegen.

So wie sie selbst ihrem Gatten die Treue bis über das Grab gewahrt hat, so verlangt sie dies auch von ihrer nächsten Umgebung, und eine ihrer Lieblings, Lady Marion Buchanan, fiel nur deshalb in Ungnade, weil sie „keinem ihrer Gatten die Treue zu wahren verließ“ und nun schon zum dritten Mal — nachdem sie drei Gatten verloren — zur Ehe schritt. Beim Bruder der heilsuchtsüchtigen Frau, dem Marquis von Ely, beschwerte sich die Königin bitter über die „leichtfertige“ Person, die ihr „sehr viel Klummer machte“. Selbstverständlich sind ihr auch die Mißthaten, die jetzt unter der englischen Aristokratie auf der Tagesordnung stehen, ein Greuel, zumal da sie, seit einem eleganten Beispiel, auch an der Tugend der Damen von der Kunst stark zu zweifeln anfängt.

Für die Denkart der Königin charakteristisch ist auch die Auswahl der Bücher, die sie für die Bibliothek ihrer Dienerschaft trifft. Natürlich spielt die Bibel hierbei eine große Rolle, gleich darnach kommen die Biographien des Prinz-Regenten, dann religiöse und philosophische Werke, Willsons Paradies in fünfzig Exemplaren und einige Werke Walter Scotts — (nicht alle) — sowie die Werke Tennisons und Gibbons. Einige Geschichtswerke und „ausgewählte“ Werke der englischen Klassiker vervollständigen diese Bibliothek. — Wörtlich.

die heimlich ziemlich allgemein das „Kabinett der Langen-welle“ genannt wird.

Ein Curiosum, das wohl einzig dastehen mag, ist auch der Königin „Privatfriedhof“. Es ist dies ein biederliches Buch in schwarzem Lederband und mit silbernen Schnallen, in welches die Königin den Namen, das Alter und den Stand jeder Person, mit welcher sie in Verbindung gekommen ist, verzeichnet. In einer Rubrik ist der Tag angegeben, an welchem die Königin die betreffende Person kennen gelernt hat, die nächste Rubrik aber trägt die vielgeliebte Ueberschrift: „Tag des Todes“.

Es ist ein interessantes, lehrreiches Buch, in welchem die letzte Rubrik nur allzu oft ausgefüllt ist, denn die Königin hat ihre Getreuesten vom Tode hinweggerafft gesehen, und Generationen sind „gekommen und gegangen“.

Das Eigenthümliche aber, das uns von dem Buche da erzählt wird, ist, daß Königin Victoria jeden Thron der Welt mindestens einmal vernunftig gesehen hat, sehr viele derselben aber, ja die meisten, mehr als einmal.

Früher hieß das biederliche Buch gewöhnlich das Buch des Todes, die Königin selber nennt es das Buch der Erinnerungen, und sie kann fundenlang das Buch, das Buch aufgeschlagen und sich all das vergegenwärtigen, was ihr die Namen, die da verzeichnet stehen, in das Gedächtnis zurückrufen. Einer der Liebhaber der Königin aber, Kaiser Wilhelm, hat dem Buche einen anderen Namen gegeben, den der Humor des Augenblicks erfand und in welchem auch die Bezeichnung des Humors stark nachklingt, den Namen, den ich oben genannt: „grandmother's private cometary“, „Großmutterchens Privatfriedhof“.

In diesem Buch nimmt ein Name eine ganze Seite ein, es ist der Name „Albert“. Die gegenüberliegende Seite ist leer. Hier schreibt Ihr meinen Namen her, wenn ich mit Ihm wieder vereint bin.“

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten.



Zur 25-jährigen Gedenkfeier
der Wieder-Erriechung des Deutschen Reiches
findet am

Samstag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr,

in

Loesch's Rheinischer Weinstube

ein

Fest-Essen

statt und liegt die Liste zur gefälligen Einzeichnung daselbst auf.

Per Couvert Mk. 2.—

Speisenfolge:

Kraftbrühe in Tassen.

Pastetchen.

Steinbutt — Schaumtunke.

Kartoffeln.

Kalbsrücken mit verschied. Gemüsen.

Fasanen — Kopfsalat.

Eingemachte Früchte.

Geformtes Eis.

Waffeln.

Butter und Käse.

Baumkuchen — Obst.



Ehrlittschuhe: Patent mit Nieten von 75 Pf. an.
Ehrlittschuhe: Galifag per Paar 1.75 Mk.
Ehrlittschuhe: Gloria Club per Paar 2.25 Mk.
Ehrlittschuhe: Merkur, ganz vernickelt, 3 Mk.

Caspar Führer's Riesen-Bazar,
48. Kirchgasse 48.

Meinen werthen Kunden zur ged. Mittheilung,
dass die so beliebte

hochfeine
Vanille-Block-Chocolade

per Pfund 95 Pf.
wieder eingetroffen ist.

J. M. Roth Nachf.,
Kl. Burgstrasse 1.

Für die Bureaux
der
Rechtsanwälte
liefert sämtliche Formulare preiswürdig
die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.
27 Langgasse 27.

Bureau-Artikel,

In Waare nur erster und bekannter Häuser,
Edler & Kriecher — Soennecken — J. Faber — Beyer etc. etc.
führt und empfiehlt

Bureau UNION,

Inh.: Rudolf Schwendemann.

4. Langgasse 4.

Pro Monat 1.20 Mk.

Leihbibliothek. Vierteljährlich nur 3 Mk.

Jede Woche Neu-Aufnahmen.
Kataloge gratis und franco.

Die Abonnenten erhalten stets das
ganze Werk ohne Rücksicht auf die
Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst.

Wünsche, betreffend Neu-Auf-
nahmen werden stets gerne be-
rücksichtigt.

Neu aufgenommen in der letzten Woche:

Ebers, Im blauen Hocht, Tolstoj, Gwynne Gwynne, Heiberg, Graf Jari, Heimburg, Hans Beetz, Meyer, Conr. Ferd., Die Hochzeit des Mönchs, Koezger, Als ich noch jung war, Meyer, Conr. Ferd., Jürg Jenatsch, Favote, Heines Blut, Meyer, Conr. Ferd., Der Heilige, Benson, Dodo, Meyer, Conr. Ferd., Angela Borgia etc. etc.

Kirchgasse 26,

zwischen Faulbrunnen- und Friedrichstrasse.

Heinrich Heuss,

Buchhandlung,

Kirchgasse 26,

zwischen Faulbrunnen- und Friedrichstrasse.

14310

Praktisch!

Lezte Neuheit!

Dauerhaft!

Unentbehrlich für jede Dame.

Selbstheizende Haarbrennscheere.

Dieselbe entwickelt ca. 1/2 Stunde lang eine gleichmäßige Wärme. Ein Verfehlen des Haars ist vollständig ausgeschlossen.

Die selbstheizende Brennscheere ist außerordentlich einfach, praktisch und billig, da dieselbe die Spiritus-
lampe, sowie jede andere Heizung unnötig macht.

Die selbstheizende Brennscheere ist elegant und solid, sie hält auf gleichmäßige Sitzgrade, legt keinen Druck
an und braucht nicht abgewischt zu werden.

Die selbstheizende Brennscheere lässt sich leicht handhaben und kostet zum Feigen fast gar nichts.

Die selbstheizende Brennscheere ist nicht groß, sie kann überall mitgenommen und sofort angezündet werden.

Die selbstheizende Brennscheere kostet Mk. 2.— und wird für Mk. 2.50 in Marken überallhin franco versandt.

Alleinverkauf für Wiesbaden:

Caspar Führer's Riesen-Bazar,

48. Kirchgasse 48.

Russische Gummischuhe

in besten Qualitäten zu billigsten Preisen
in grösster Auswahl vorrätig bei

Gebr. Kirschhöfer,

Magazin für chirurg. u. technische Gummiwaaren,
Langgasse 32. Hotel Adler.

Drucksachen aller Art

liefert schnell und billig
Edel'sche Buchdruckerei, Mauergasse 8.

Ball-Handschuhe,
blau, aus Seide und Halbside, statt 1.50 und 1.— Mk.
per Paar 10 Pf.

Ballfächer
statt 3 Mk., 2 Mk. u. 1 Mk. nur 50, 30 u. 20 Pf.

J. Heul,
12. Ellenbogengasse 12.

Plafate: „Möblierte Zimmer“, auch aufgezogen,
vorrätig im Verlag, Langgasse 27.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler; beide in Wiesbaden.
Notations-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 22. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 14. Januar.

44. Jahrgang. 1896.

Halte heimlich Schmerz und Lust,
Doch es nicht so wie die Andern,
Die auf offener Straße wandern
Mit der unbedeckten Brust.

H. Güll.

(Nachdruck verboten.)

Der Teufel vom Lande.

Eine Geschichte aus Hinterpommern von Hans Hoffmann.

Ganz hinten im allerhöchsten Hinterpommern giebt es einen großen Strandsee oder kleinen Hoff, wie man's nennen will, von dem fröhlichen Leben gebildet, das sich von Süden hinein und aus seiner nordöstlichen Ecke wieder hinaus in die Ostsee ergießt. Vom Meere scheidet den See eine schmale Landzunge, wenige Stunden lang; nach dem Lande zu ist er rund umlagert von ausgeschiedenen Schuppen und tief durchschnittenen Wäldern. Es ist da noch heute eine so einsame Gegend, wie sie ein Naturforscher oder Menschenschilder nur immer wünschen mag; man kann wohl einen Tag lang wandern, ohne auch nur einen Trunk Bier oder ein Butterbrot zum Vorrath zu erhalten. Ein so genügsamer Wanderer aber mag dann freilich erstauern und sein Auge entzünden an der fremdartigen und sehr graufamen Schönheit der wilden Dünenberge, welche sanftliegend diesen Gräben durchziehen, und an dem großen Bild von ihrer Höhe auf das fern umrahmte und auf das unerlöste Gemäuer. Vor einem Vierteljahrtausend war's noch ein wenig einsamer; die Strandberge der Neuhung waren mit diesem Walde bedeckt, und die tiefen Schümpfe waren kaum durch Gräben und gar nicht durch Wege und Dämme zugänglich gemacht. Das Städtchen Leba an der Ausmündung des Wassers ist zwar schon vorhanden gewesen, war aber sogar noch beschneider als heute; und wer es kennt, der weiß, wie langweilig das Leben ist; und seine Verbindung mit der übrigen Welt hatte es zu Lande noch ausschließlicher als jetzt allein dem See zu. Keiner Seele konnte es einfallen, nach Westen längs des Sees einen Durchweg zu suchen; denn die seltsame moderne Lebensart, phantastische Wildnisse zu durchqueren, plagte die Menschheit noch nicht und die Lebensart der Menschheit am allerwenigsten. — Dies ganze Waldgebiet hüben und drüben des Sees gehörte zur Zeit des dreißigjährigen Krieges einem Herrn von Kiebow, Joachim oder Jochen seines Namens. Das Wasser selbst war als ein Eigentum noch nicht erachtet, sondern gehörte dem lieben Gott, den eingeborenen Fischen und jeglichem Menschen, der sich die Wälder mochten, sie zu fangen; deren aber waren so wenige, daß die Fische ein Verunzugen ihrer Bevölkerungsfähigkeit für merkwürdig zu nennen vermochten. Hätte nur Gott gewollt, daß unser pommersches Land und das übrige deutsche Reich in dieser Zeit daselbe von sich hätte sagen können! Es war aber bekanntlich nicht an dem.

Jochen von Kiebow war ein recht begüterter Herr, dem abseits der Küste und im Stillsitzen ein gut Stück leiblichen Frühlings gehörte. Doch sein liebliches Besitzthum war dieser Wald am seiner wunderbaren Wildheit willen, das es denn bei Reiz und Muthwill noch reichlich Glücke in diesen Bruchwäldern gab. Wälder und anderes erstarrtes Raubzeug dagegen bildete er nicht, sondern rothete es aus nach allen Kräften, während er über dem frommen und ehrsüchtigen Wälder mit Wägen und Verstand als ein heiliger Jagdfreund, nicht als ein unsinniger Schlächter waltete. Er war recht ein weiser Landbesitzer zu vergleichen, der durch gelinde kleine Kriege und kostvolle Unterdrückung von Meutereien für einen heilsamen Abfluß der gellen

Ueberkräfte seines Volkes sorgt, seine Getreuen aber tapfer vor jeglicher Unbill von Außen schützt und lieber ihnen selbst einen mäßigen Ueberfluß gegen fremde Unterthanen sanftmüthiger nachzusehen geneigt ist. So litt auch Jochen keineswegs, daß seinen Glücke und Fischen etwa von den umliegenden Bauernschaften her aus Bosheit oder Unbedacht ein Schaden geschah, sondern er schirmte sie mit gewaltiger Hand und machte geltend, daß es gar begreiflich und entschuldbar sei, wenn sie einmal ein kleines Gefäß nach anderer Artung als dem ewigen Gras und Moos und Blättergeruch des wilden Waldes zeigten; gehören die Menschen doch auch nach einigem Bedacht in ihrer Kost, besonders wenn sie's haben können. Daß sie dabei mehr dem wenigen Korn, das sie trugen, recht sehr viel mehr mit ihren stierlichen Fischen getrieben, that ihm aufrichtig leid, doch zu ändern vermochte er's nicht, weil für die liebe Gott in seiner Weisheit diese fischen Gefäße nun einmal so gemacht hatte und nicht anders, nicht etwa wie gleitende Schlangen oder fahrende Vektoren. Jedoch als ein gutgerathener Mann vergaß er selbst gegen außerordentliche Bauern einer milderen Gerechtigkeit nicht: einem ertrunkenen Wildbilde ließ er gar niemals die Eingeweide aus dem Leibe raseln, wie mancher Andere seines Standes that, sondern begnügte sich stets, ihn einsam und schmerzlos anzuknipsen. Da er diese ersäufte Streiche aber mit aller Heiligkeit ausübte und der Heiligkeit des Gesetzes nichts vergaß, so wurde das Bild mit der Zeit so zahm und liebenswürdig, daß es sich vor keinem Bauern mehr fürchtete, sondern sich willig von Jedem streicheln ließ, der dies thun wollte. Es fanden sich allerdings nicht Viele, die es wollten. Herr von Kiebow gewann die Gefäße um solcher Frommheit willen nur immer lieber und schonte sie sorgfältig, also daß er in manchem Jahre auch den Abfluß ruhen ließ, außer soweit er selbst des Brotes bedurfte.

Auch sonst, so heißt es, ist er stets fröhlich und unbesorgt gewesen und hat zu allen lustigen Dingen Lust gehabt. Um Dinge, die ihn nicht angingen, kümmerte er sich nicht, sondern hielt sich in Jagd und dienste Gott all Mühe.

Einmal geschah es ihm, daß er von einer Lustreise durch Polen zurückkam und etwas müde war, das er nicht ursprünglich gesucht hatte, nämlich ein junges Weib, welches von den kleinen Gräben dieses lustigen Waldes hauptsächlich nur die Püderlichkeit und die Verwendungsart, etwas weniger die Trägheit und Unbeherrschtheit und bei Weitem am meisten die Güte und den Grundwahn als ihre merkwürdige und fast auch einzige trübsame und geistige Dabe überkommen hatte. Als diese hübsche und lebensmüde Person die großen Wälder, das Dorf und die Ostsee in's Bild trat, genah sie genäh sie unendlich des Gebahrens, es sei angenehm und standesgemäß, auf der größten Höhe der schmalen Landzunge ein Jagdschloß zu erröhen mit allem anderen Zubehör und einem Turme, von dessen Fenstern man alle jene Herrlichkeiten zugleich in einem Blicke überschauen könnte.

Jochen Kiebow gehörte nicht zu gescheiterten, denn wie er Gott mit Ruhe diente, also auch seinem Weibe, ließ einen Baumeister kommen, die Sache überschauen und zuversichtlich als Beispiel zu dem Turme ein hohes Balkengerüst über die Bäume in die Höhe führen.

Sobald die tapfere Pollen von hier aus einige Umschau gehalten hatte, ward sie noch furchbarer und beschloß, vom Meere her quer über den Dünenhüben hinweg bis zum See eine lange Richtung auszuheben, den freigeordneten Abstieg nach beiden Seiten in Terrassen zu gliedern und solche mit einer lachenden Fülle von Rosen, Lilien und holländischen Tulpen zu besäen. Auch träumte sie von Springquellen und tausendförmigen Wasserfällen, die sich aus einem marmornen Riesentempel über Hunderte von Eufen in die beiden Gewässer ergießen sollten.

Jochen Kiebow, durchaus begeistert von der künstlerischen Größe dieses Entwurfs, sagte als einen eigenhändigen Gedanken die Frage an den Baumeister hinzu, wieviel nach mittlerer Berechnung etwa eine mäßige Schiffsladung muschelbläser Tritonen aus gutem Elcine kosten würde? Kurzum, es wurde eine Vis triumphalis, ein Prunk- und Lustgefilde geplant, dessen Gleichen längs der Ostseeküste nicht zum zweiten Mal sich sollte gefunden haben.

Der einsichtige Baumeister legte zwar eifrig gelinde Dämpfer auf betreffs der Kosten und Steintritionen, machte jedoch für das Schloßchen mit den Baumaterialien einen Kostenanschlag, der die herrschaftlichen Geldmittel nicht um ein allzu Ungeheures überlastete.

Also kam denn die Arbeit gleich mit dem folgenden Lenze in richtigen Gang. Lustig erkannte die Karte die langen Sommertage hindurch dem Schiffebrände herüber, kamen höher und höher den Abhang herauf, erreichten den Grat und wanderten Schritt für Schritt wieder zu Thale bis ans Schiffsufer des Lebens. Gegen den Herbst lagen alle Hochwässer in dem ausgeschütteten Querschnitt glatt darstellend gestreckt, und auch die Schümpfe wurden sanfter mit den Wurzeln herausgenommen, so daß nichts übrig blieb als der platte Boden mit der Grasnarbe und den fröhlichen Waldkräutern, die im nächsten Jahre den holländischen Tulpen zu weichen bestimmt waren. Auch fand sich gerade noch Zeit, die Grundbesitzer des Schloßes zu legen, dann drach der Herbst mit seinen wüthigen Seestürmen herein und machte dem härtesten Handwerker an dieser Küste die Arbeit unmöglich.

So ließ man das angefangene Werk gelassen liegen zur glücklichen Fortsetzung im nächsten Frühling. Doch als im Frühling die arbeitssüchtige Schaar mit ihrem Bauführer von Leba über den See herangezogen kam, da fanden sie mit großem Kopfschütteln und Ohrenzucken, daß hier aber Winter ein anderer Baumeister ein mächtiges Stück Arbeit vollbracht hatte, mit dem sie nimmermehr hoffen konnten, es in steigendem Weisheit aufzunehmen.

Dieser Meister war der Dünenland. Der war vom Schiffebrände herabgefallen in die frische Waldfläche wie ein Bergstrom in einen Felsenpalt oder wie flüssige Lava in eine offene Schlucht. Doch er war härter als Lava und fähiger als Wasser, denn er vermochte auch aufwärts zu klettern und über jede Höhe hinwegzuschleichen, gleichviel ob sie künstlich geneigt ist oder weil sie eine Mauer. Wo man Moos und fette Kräuter im Herbst zurückgelassen hatte, da fand man im Frühling einen breiten, dicken Strich weißgelben Sandes herabgelagert von Wasser zu Wasser wie eine fette gestreifte Riesenschlange. Alles Grün hatte er verschlungen und die Grundmauern des Schloßes kletterten überfließen, und zur Rechten wie zur Linken war er in langen Querstreifen und Seitenzungen hineingestrichen in den hohen Wald und hatte auch dort schon heimlich am Boden treibend das Werk als wüthender Vernichtung begonnen. Gütlichen jüngeren Wäldern waren die Wurzeln seitwärts geschoben, daß sie standen wie die Wälder eines gestrandeten Schiffes und ihre Reste traurig zu stehen begannen unter dem öbllichen Drucke des reißenden Sandstroms.

Da erkannte der verstandige Baumeister, daß es mit den Terrassen und Tulpenbeeten nicht mehr sein werde, denn es sei kein Zweifel, in diesem wilden Boden könne nicht einmal ein Ginkgo-Baum haften, geschweige denn unabhängige Rosen und Lilien. Ganz ebenso gut könne man sich in der arabischen Wüste oder auf einem groländischen Gletscher einen Jagarten anlegen.

So wurde hierüber erwiesen, was noch heutigen Tages gilt: wer in Wäldern schöne Künste einführen will, der soll es mit Vorsicht thun, weil sonst die pommersche Natur sehr stürmisch dagegen revoltirt.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlische Anzeigen

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß durch Verfügung der Königl. Regierung, Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten hier, die durch den Tod des Kreislandmeisters **Rold** erledigte Kreislandmeisterstelle Wiesbaden dem Kreislandmeister **Reinhardt**, bisher in Wingen, vom 1. März 1896 ab übertragen worden ist.

Der Magistrat. A. Betr.: **Adner.**

Bekanntmachung.

Montag, den 20. Januar 1896, und die folgenden Tage, Vorm. 10 Uhr anfangend, werden im Rathhaus-Waldlaale, Marktstraße 7 dahier, die dem künftigen Verlaufs bis zum 10. Dezember 1896 einschließlich verfallenden Pfänder, bestehend in Brillanten, Gold, Silber, Kupfer, Kleingewürthen, Keinen, Ketten etc. versteigert.

Bis zum 10. Januar er. können die verfallenen Pfänder von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachm. 2 bis 4 Uhr noch eingelöst und Vorm. von 8 bis 10 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr die Pfändscheine über Miete und sonstig, dem Pfandtrag nicht unterworfenen Pfänder umgeschrieben werden.

Vom 17. Januar er. ab ist das Rathhaus hierfür geschlossen. Wiesbaden, den 4. Januar 1896.

Der Landhaus-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Straßenbauamtsführers beim hiesigen Stadtbauamt ist zu bekleiden. Geeignete Bewerber, welche die theoretische und praktische Befähigung im Straßen- und Tiefbau durch Prüfung oder Zeugnisse nachweisen können, wollen Meldungen unter Beifügung solcher Zeugnisse und eines Lebenslaufes bis zum 20. Februar 1896 hier einreichen. Anlagesgehalt 1000 Mk. pro Jahr. Künftige Gehaltszulage nicht ausgeschlossen.

Die Anstellung erfolgt auf gesetzliche dreimonatliche Anbahnung und ist Beförderungsberechtigung mit der Stelle vorher nicht verbunden. Mitbewerber erhalten bei gleichen Leistungen den Vorrang. Wiesbaden, den 7. Januar 1896.

Der Stadtbauamt. Winter.

Holz-Versteigerung.

Samstag, den 18. d. M., Vormittags 10 Uhr anfangend, kommen in dem Gemeindefeld Waldbach, Distr. 5b Betten:

450 Lärchen- und Kiefern-Stämme von 115 Fmr.,
60 Rmr. Kiefern-Schichtungsholz,
30 „ Knäppelholz,
1200 Eichen „ Wälden,
2 Rappell-Stämme von 2 Fmr.

zur Versteigerung. F 435

Waldbach, den 11. Januar 1896.

Der Bürgermeister.

Wäcker.

Nichtamtliche Anzeigen

Ich fordere hiermit diejenigen, welche einen Anspruch an den Nachlaß des verstorbenen Justiz-Raths **Alimowicz** zu machen haben, auf, ihre Rechnung alsbald bei mir einzureichen. F 443

Der Nachlasspfleger.

Dr. Herz, Justiz-Rath,

Waldbachstraße 28.

Gemüthe- und Früchte-Conferenzen.

Ag. Ersten 2-Pfd.-Dose 50-125 Pf., 1-Pfd.-Dose 30-75 Pf., Ag. Schneidebohnen 2-Pfd.-Dose 33-50 Pf., 1-Pfd.-Dose 22-40 Pf., Schmitz-Fargel 2-Pfd.-Dose 57-120 Pf., 1-Pfd.-Dose 35-65 Pf., Breda- und Puffbohnen, Carotten u. Champignons, Mirabellen 2-Pfd.-Dose 90-100 Pf., 1-Pfd.-Dose 50-55 Pf., Weintrauben, Apfelsinen, Erdbeeren etc. J. Schaub, Grabenstr. 3 u. Nittalien.

Patriotische Gedenkfeier

zur Erinnerung an die Wiedererrichtung des deutschen Reiches, veranstaltet vom Christlichen Arbeiterverein im Evangel. Bethaus Samstag, den 18. Januar, Abends 8 1/2 Uhr.

Festredner: Hr. R. Gymnasiallehrer Dr. Merbach.

Gemischte Chorgesänge (Dir.: Herr Lehrer H. Müller), Lieder (Dir.: Herr Knuth), Vorträge D. Dieblicher Völkern (Dir.: Herr Müller Horn).

Melodrama:

„Das Lied vom braven Mann.“

(Chor, Declamation und Clavierbegleitung.)

Gespräch für acht Personen:

„Ein treues deutsches Herz.“

Zwischen dem 1. und 2. Act ist eine Pause von ca. 45 Min.

Karten nebst Programm (20 Pf.) für Gäste sind in folgenden Geschäften erhältlich: Buchhandlung von Lützenkirchen, Weberstraße 11, Schneider Ziss, Kirchstraße 13, Hm. Weber, Vorstraße 18, Hm. Band, Wegergasse 18, Hm. Ciac, Wabenhofstraße 3, Papierhandlung von Balzer, Paulbrunnstraße, Hauswäcker, Stern, Weinhaus.

Spiritusglühlicht-Brenner

(für jede 14" Petroleumlampe passend) per Stück Mk. 10.—. Die Spiritusglühlicht-Brenner brennen so hell wie Gasglühlicht und überneht die volle Garantie für ganz Brennen und Verschleißlosigkeit. Glühkörper für Gas- und Spiritusbrenner kosten Mk. 1.50 per Stück bei

M. Rossi, Zinngießer, Wegergasse 3 und Grabenstr. 4.

Tit. Kunstfreunden

beehre ich mich anzuzeigen, dass meine Bilder nunmehr von der Münchener Ausstellung zurück und bereits im

Nassauischen Kunstvereins

(Museum) hier ausgestellt sind und lasse hiermit zur gef. Besichtigung ganz ergebenst ein. Eintritt bekanntlich frei.

Zugleich erlaube mir, mich im Portraitfache in empfehlende Erinnerung zu bringen und nebenbei zu bemerken, dass ich auch das Renovieren defekter Oelgemälde übernehme, wofür ich als früherer Assistent von Professor A. Hauser, Conservator der Königl. Bayer. Gemälde-Galerien, die besten Referenzen zur Seite habe.

Hochachtungsvoll

Hermann Eder, Portraitsaler, Wiesbaden.

Vom 1. Januar an Friedrichstrasse 35, 2.

Joost's Adressbuch.

Der 36. Jahrgang 1895/96 ist von jetzt ab

für 2 Mt.

und der 35. Jahrgang 1894/95 für 1 Mt. zu

haben Pagenstecherstraße 1, Part. r. 15039

Der 37. Jahrgang erscheint am 1. Januar 1897.

Else Joost.

Muminationen - Lämpchen.

Drogerie A. Cratz,

Inh.: Dr. C. Cratz, Langgasse 29, 419

Grösste Auswahl. - Beste Waare.

Wir empfehlen

Fahnen.

deutsche, preussische, mit u. ohne Adler, zu den billigsten Preisen. In Fahnenstangen, Knöpfen halten grosses Lager. J. & P. Seib, Wiesbaden, Friedrichstrasse 5 u. 10. 424

Frische Landbutter per Pfd. 90 Pf.

Kirchner, Weidingerstrasse 27, Ecke Weidingerstrasse.

Frish eingetroffen:

Feinste Wismar-Gänge. | Feinste Koll-Gänge.
Feinste Delicate-Gänge. | Feinste russische Gänge.
Für Wiederverkäufer und Wirthe zu ermäßigten Preisen empfiehlt

J. C. Bürgener Nachf., Weidingerstrasse 35.

Holzschuhe à Mk. 2,75 u. 3,
Gummischuhe

empfiehlt

15426

Gg. Hollingshaus,

2. Ellenbogengasse 2, nahe am Markt.

Bahn-Metier

Carl Märker, Weidingerstrasse 19, Part.
Plombieren, Reinigen der Bahnen u. Perforieren mittels
Effektivität absolut schmerzlos.

Kochgeschäft C. Kilian, Koch, Karlstrasse 7.

Anfert. von gross. u. kl. Festessen in u. aus. d. H. 12083

Gesucht für Wiesbaden und Umgegend

ein gebildeter, respektabler Herr als Vertreter

für eine kleine weitverbreitete Verkehrs-Zeitung. Offerten unter

V. P. 190 an.

Musenstein & Vogler A.-G., Hamburg.

Für Januar und Februar eröffne wie alljährlich einen

Extra-Kursus im Zuschneiden

und Anfertigen sämtl. Damen- und Kinderkleider,

nur neueste Schnitt, nach einfachem System zu der Hälfte des

gewöhnlichen Preises. Erfolg garantiert. Beginn jeden

Montag, wozu Anmeldungen, täglich angenommen werden bei

Hrl. Stein, acad. geprüfte Lehrerin,

Moderator 34, Part., nahe der Lammstrasse.

Carneval-Drucksachen.

Einladungen
Ball - Karten
Konzert - Karten
Programme
Lieder - Texte
Theater - Zettel
Plakate - Loose
Witzblätter
Band - Aufdrucke

in origineller Ausstattung

besorgt die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Langgasse 27.

Wegen grossem Vorrath an Eichen-Mierensett und Schweinefleisch wird von demselben die auf Weiteres zu sehr billigen Preisen in der Fleischhalle Friedrichstraße 11 abgegeben. Beides ist nur feinstes Fleisch, sowie zu feinen Backwaren sehr geeignet. 12947

Golde Schmuck- und courante Lederwaren

kauft man recht und billig bei

Ferd. Mackelvey, Wilhelmstraße 32.

Bitte Preise zu vergleichen.

Enthaarungspulver! entfernt in 4-5 Minuten Haare

Nur wirkt, nicht u. reißt in 5 Minuten ab 3 Mt. bei

Gottschalk u. Parfumeur W. Kalsbach, Erlenstraße 6.

In meinem Neubau Ecke Kirch-

gasse u. Friedrichstraße sind herr-

schaftlich eingerichtete

Wohnungen von 6 und 9

Zimmern, ferner geräumige

Läden mit trockenen Untergründ

zu vermieten. Sämtliche Räume

sind mit Gas und Leitung für electr.

Beleuchtung versehen. Näheres beim

Eigenthümer

760

Wilhelm Gasser, Rheinstrasse 24.

Ein großes leeres Zimmer wird auf 15. Februar oder

1. März gesucht. Rückfrage oder in nächster Nähe bevorzugt.

Offerten unter G. L. 221 an die Langgasse 27.

Ein gebrauchtes doppelreihiges Schneepflanz zu kaufen gesucht.

Gef. Offerten unter A. L. 221 an die Langgasse 27.

Gühnenrungen u. c. befeuchtet können u. gebräutet 14702

J. Kahl, gep. Schmied, Eisenstraße 2, 2.

Seitens am Sonntag Abend über den Riedelsberg die

Schäferschafte ein kleiner Festzug (Schwarz gefärbt).

Bitte abzugeben Riedelsstraße 15, 1. St.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Gebohren. 6. Jan.: dem Schreinergehilfen Hermann Gumbel u. Z. Emma Elisabeth. 7. Jan.: dem Bäcker Josef Gumbel u. Z. Maria Elisabeth. 8. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 9. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 10. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 11. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 12. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 13. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 14. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 15. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 16. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 17. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 18. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 19. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 20. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 21. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 22. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 23. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 24. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 25. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 26. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 27. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 28. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 29. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 30. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine. 31. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Aufgebote. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Verheiratet. 1. Jan.: dem Schlossergesellen Christian Stamm u. Z. Luise Helene Philippine.

Statt besonderer Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß meine liebe Schwester,

Fräulein Sophie Reichenau,

heute Vormittag nach längerem Leiden sanft in Gott entschlafen ist.

Wiesbaden, den 13. Januar 1896.

Die tiefbetrübte Schwester:

Yosa Reichenau.